Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1986)

Rubrik: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Dolf Kaiser: Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Landen bis zum Ersten Weltkrieg, 2o9 S., ill., Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1985.

"Die vorzüglichsten Zuckerbäcker auf der ganzen Erde, die man auch in allen grossen Städten inner- und ausserhalb Europas findet, kommen aus Graubünden. Dort haben die Leute, die wir von Mexiko bis Petersburg in grauen Jacken und weissen Schürzen sehen, grosse Steinpaläste" und "Sie breiten ihr süsses Netz über Europa aus und wandern von einer Hauptstadt zur anderen", so heisst es um 185o in Breslau und in Berlin. Und der bekannte Dichter Heinrich Heine schreibt 1822 in einem Brief: "Hier (sc.vor dem königlichen Schloss in Berlin!) wohnt jetzt Josty! Ihr Götter des Olymps, wie würde ich euch eur Ambrosia verleiden, wenn ich die Süssigkeiten beschriebe, die dort aufgeschichtet stehen. O, kenntet ihr den Inhalt dieser Baisers! O Aphrodite, wärest du solchem Schaum entstiegen, du wärest noch viel süsser!"

Diesen köstlichen Zuckerbäckern ist Dolf Kaiser in wohl jahrelanger Arbeit nachgegangen. Gestützt auf die Angaben von zahlreichen Archiven im In- und Ausland und von 11o "Quellenvermittlern und Informanten"u.a.m. in aller Herren Ländern, hat er Hunderte von Namen in nahezu 6oo Städten von Lissabon bis Petersburg und Helsinki und von Stockholm bis Palermo und Odessa aufgespürt und auf über hundert Seiten seines reich illustrierten Buches aufgelistet.

Sein Werk bietet jedoch nicht nur überreiches, für den Genealogen willkommenes Quellenmaterial, sondern vermittelt mit der Erzählung von vielen z.T. recht ergötzlichen Episoden und Anekdoten ein vielfältiges, buntes Bild vom Leben und Schicksal dieser Bündner Zuckerbäcker in fremden Landen.-

"Für alle Talschaften Alt Fry Rätiens bedeutete die Auswanderung von jeher eine wirtschaftliche Notwendigkeit... (Sie) hat sich in jedem Gebiet auf verschiedene Art entwickelt. Für das Engadin, das Puschlav, das Bergell, das Münstertal und das Albulatal, zeitweise auch für die Landschaft Davos und das Prätigau steht die Geschichte der Zuckerbäcker und Cafetiers an erster Stelle"(S.11), während im Bündner Oberland und in Mittelbünden der Söldnerdienst im Vordergrund stand, aus dem Misox und dem Calancatal zahlreiche Stukkateure und Architekten in Deutschland und Böhmen tätig waren.

Im 15. und 16.Jahrhundert bildeten Stadt und Republik Venedig den Hauptanziehungspunkt für die Zuckerbäcker (S.11-18). 1603 und wiederum 1706 hatten die Bündner mit ihr einen Allianzvertrag geschlossen. So zählte Venedig 1725 schon 105 Bündner Läden, 1766 gar deren 256 mit 958 Gewerbetreibenden, so dass die Republik im gleichen Jahr, erbost auch über einen neuen Vertrag der Bündner mit ihrem Rivalen, dem spanischen Mailand, deren Privilegien alle aufhob und "das Betreiben jeglichen Gewerbes in den Ländern der Republik" verbot. Nach diesem "Hinauswurf" wurde Triest das neue Ziel der Bündner Auswanderer, wo sie sich auch im Import-Export-Handel, im Börsengeschäft und in der Textilbranche betätigten und gar eine eigene Kirche besassen (S.40-46). Auch andere italienische Städte zogen sie an, wie Genua und Turin, Modena und Livorno, wie Florenz, wo z.B.das Caffè Gilli von 1751 an 225 Jahre im Besitze von Bündnern stand (S.30-39).

Seit 1743 wurde anderseits Preussen Ziel ihrer Auswanderung. In Berlin bestand nicht nur die Firma J.Josty & Co., die Heine rühmte und zu deren Stammgästen auch Theodor Fontane zählte, sondern auch das Literatencafé Joh.Stehely & Co. am Gendarmenmarkt, wo u.a. E.T.A.Hoffmann verkehrte. In Hamburg fiel dem grossen Stadtbrand von 1842 u.a. das "Hôtel de Petersbourg" des Martin Hartmann zum Opfer; "Königsberg bildete ein sehr wichtiges Betätigungsfeld bündnerischer Zuckerbäcker", deren bekanntestes Produkt, das Marzipan, noch heute nach ihren Rezepten in Lübeck hergestellt wird; doch sind alle diese Geschäfte (auch in Hannover und Kassel, in Leipzig und Dresden) im Gefolge der beiden Weltkriege eingegangen, nur in Münster in Westfalen besteht noch die Konditorei Schucan am Prinzipalmarkt (S.47-66).

Aehnliches lässt sich von Ost- und Nordeuropa sagen (S.67-82): In Krakau finden wir die ersten Bündner schon am Ende des 16. Jahrhunderts, in Warschau war das Café Lourse (L'Orsa aus Silvaplana) das vornehmste Kaffeehaus unter den Kolonnaden des Theaters, Bündner Cafetiers beteiligten sich am grossen polnischen Aufstand von 1863 und wurden z.T. nach Sibirien verbannt.

In Frankreich waren die Hauptzentren der Bündner Einwanderer die Hafenstädte Marseille und Bordeaux; die Bergeller fanden sich in LaRochelle und Nantes, die Puschlaver in der Bretagne; in Paris faszinierte der Bohémien Rodolphe Salis (1851-1897) die Künstler in seinem Etablissement "Chat Noir". In 36 spanischen Städten waren nicht weniger als 21 "Café Suizo" zu zählen (vor allem der Familie Matossi aus Poschiavo, wo heute noch das sog.Spaniolenviertel vom Vermögen der heimgekehrten Bürger zeugt) (S.83-92). "Mit dem ersparten Geld der Zuckerbäcker und Cafetiers konnten die Pionierleistungen der neubegründeten Hotelindustrie und zwei Privatschulen, das Lyceum Alpinum in Zuoz und das Hochalpine Töchterinstitut in Ftan, weitgehend finanziert werden"(93).

Eine "Alphabetische Bestandesaufnahme nach Städten von A bis Z"(S.95-16o), eine Zeittafel, genealogische Tabellen (der Josty von Davos, L'Orsa von Silvaplana, Saratz von Pontresina, Frizzoni von Celerina, Orlandi von Bever, Scartazzini und Maurizio/Prevosti aus dem Bergell, Steiner und Catani von Lavin, Cortesi, Mini, Semadeni und Matossi von Poschiavo, S.163-178), 298 Anmerkungen, eine Liste der Informanten und je ein Verzeichnis der Herkunftsorte und der Personen (S.186-2o8) beschliessen den Band, dessen kurzweilige Lektüre warm empfohlen sei.

Joh.Karl Lindau

Carl Walter Steinlin: Die Steinlin von Rebstein. Chronik der Jahre 1436-1936, 1.Teil - Stamm A (1.-14.Generation), 283 S., Selbstverlag, Dietlikon o.J.

"Drang nach dem Wissen um das, was Glück und Unglück unserer Väter ausmachte, ein unbestimmtes Suchen nach den Anfängen einer ungeschriebenen Geschichte, mag den Anstoss zu meiner Rückschau über jene dämmerige Landschaft gegeben haben, die die enge und doch so geliebte Welt unserer Ahnen war. Mir schien, dass einem Menschen ohne Ueberlieferung, ohne Bindung an das, was er an geistigen und seelischen Gaben von seinen Altvordern empfing, an jene Werte, die eines jeden Herz als stillste Schätze hütet, ein Wesentliches fehle: die innere Heimat, der Schlüssel zu den geheimsten Kammern seiner selbst.

Die bis dahin von anderer Seite unternommenen Versuche, die Geschichte der Familie Steinlin von Rebstein abzuklären, haben sich leider als unzulänglich erwiesen. Sie haben mich veranlasst, neue Wege zu beschreiten und meine Untersuchungen unter bedeutender Erweiterung des Forschungsbereiches und ohne jede Rücksichtnahme auf das bis dahin Zutagegeförderte anzustellen. Es galt dabei, die Arbeit in völliger Unabhängigkeit von überlieferten Gesichtspunkten von vorn zu beginnen..."(Vorwort).

Die Frucht dieser Forschungen, die der nun 9ojährige Autor zunächst in einem ersten Teil vorlegt, ist staunenswert. In jahrzehntelanger unermüdlicher Arbeit hat er im Stiftsarchiv, im Staatsarchiv und im Stadtarchiv von St.Gallen, im Staatsarchiv Zürich, in den Gemeinde- und Kirchenarchiven von Marbach und Rebstein, im Archiv der Stadt Altstätten und andernorts "mehr als 5ooo vielfach schwer lesbare Papiere" durchgeackert und sah sich, da 1773 in einer Brandkatastrophe in Marbach das ganze Archiv der Kirchgemeinde ein Raub der Flammen wurde, gezwungen, sein "Suchen zum Teil auf ungewöhnliche Wege zu verlegen". Die zahllosen Urkunden, Lehenbücher und Urbare, die Rechnungsbücher, Steuerbücher, Copeybücher, Aemter-und Vogteienbücher, Rats- und Gerichtsprotokolle, Bürgerregister, Kirchenberichte und Jahrzeitbücher, die er konsultiert hat, sollen im zweiten Band genannt werden. "Die meisten Aufzeichnungen, die sich aus den gefundenen Dokumenten ergaben, orientieren uns vor allem über wirtschaftliche ... Belange, seltener über die

private Sphäre unserer Vorfahren. Ueber ihre persönlichen Eigenschaften, ihr Familienleben und ihre Beziehungen zur Umwelt erfahren wir ... verhältnismässig wenig. Haus- und Grundbesitz, Handänderungen, gelegentliche Prozesse und die Ausübung öffentlicher Funktionen bilden den Kern des uns zur Verfügung stehenden Stoffes...

Die Anlage der vorliegenden Arbeit sieht vor, nach einer kurzen Einleitung (S.4-12, in der über die Wege der Forschung, die Berufe der Ahnen, über die Landesgeschichte, den Familiennamen, die Herkunft der Familie und das Wappen berichtet wird) eine chronologische Schau über die allgemeine Geschichte der Heimat einzuschieben (S.13-43) und dann als Hauptteil die eigentliche Familienchronik folgen zu lassen. Sie soll weniger als beschreibende Erzählung denn als eine Art Urkundenbuch gestaltet sein, in dem - mindestens, was die ersten 4oo Jahre des erfassten Zeitraums betrifft - sämtliche gefundenen Dokumente, teils als Regesten, teils in extenso, überwiegend im Wortlaut ... wiedergegeben werden".

Die bis zur 16.Generation erstellten Stammtafeln der Steinlin von Rebstein enthalten die Namen von 133 männlichen und 126 weiblichen Personen. Sie beginnen mit "Stainlin Vatter", der seit etwa 1436 als Besitzer der dortigen Feldmühle erscheint. Diese war durch fünf Generationen im Besitz der Familie und kann deshalb als Stammsitz der Stainlin von Rebstein gelten, worauf auch das Wappen - ein Mühlstein auf schwarzem Grund - deutet. In einem 1972 erschienenen Sonderdruck "25o Jahre Feldmühle Rebstein und ihre Besitzer" hat der Autor bereits "versucht, wenigstens Grundsätzliches über die Beschaffenheit und den Betrieb einer ländlichen Mühle ihrer Zeit festzuhalten und so eine, wenn auch bruchstückhafte, Vorstellung jener Atmosphäre zu vermitteln, die den Lebensraum der ersten Generationen unseres Geschlechts ausmachte"(S.51, vgl.auch des Autors Aufsatz in unserem Jahrbuch 1977, S.11-38). Eine andere frühere Schrift aus demselben Jahr ist dem Ammann Hans Stainlin, dem vierten in der Reihe der Müller, gewidmet, der "in der Zeit von 154o bis 159o ununterbrochen in Amt und Würden stand", als Richter, Rat, Steuerschätzer, Dorfammann, Kirchenpfleger und Landvogtsammann der Stände Unterwalden, Appenzell und Uri.

Seit dem 19.Jahrhundert "hat sich die soziale Struktur der Familie zusehends geändert und der allgemeinen Entwicklung angepasst". An die Stelle der Landwirte und Handwerker sind bürgerliche Berufsleute getreten, vor allem Kaufleute jeder Gattung und Beamte aller Stufen. Diese Entwicklung spiegelt sich in den rund 25o Lebensbildern, die je nach den archivalischen Funden mehr oder weniger reich und bunt (bis zu 23 Seiten) geworden sind. Die Stämme B-E, eine Zusammenfassung der Stammfolgen und einige Beilagen sind dem zweiten Band, der noch in Arbeit ist, vorbehalten.-

Das verdienstvolle Werk ist mit einigen Illustrationen, u.a. schönen Familienbildern, bereichert.

Joh.Karl Lindau

Jacqueline Schmid-Forrer: Die Familie Forrer von Winterthur. Die ersten fünf Generationen nach der Einbürgerung des Kilian Forrer 1513, 23o S., ill.(Xerographie), Wil 1983.

In äusserlich bescheidenem Gewande präsentiert sich eine inhaltlich reiche, auch auf die lokalen Ereignisse eingehende Geschichte der Winterthurer Familie Forrer bis ins 17.Jahrhundert (ein zweiter Teil mit der Geschichte bis etwa 1798 soll 1986 folgen). Sie ist das Ergebnis intensiver Forschungen im Stadtarchiv und in der Stadtbibliothek Winterthur, in der die reiche stadtgeschichtliche Literatur konsultiert werden konnte, wovon ausführliche Anmerkungen auf allen Seiten zeugen.

"Ihren Ursprung haben alle Forrer im Toggenburg... Zu Anfang des 16.Jahrhunderts wanderten zwei Lichtensteiger, Kilian Forrer und sein Vater Conrad, aus"(S.1f.). Ihr Verwandtschaftsgrad mit den in den Lehenbüchern der Aebte von St.Gallen genannten Lichtensteiger Bürgern gleichen Namens ist leider nicht festzustellen. Kilian Forrer, der von 1512 bis 1547 erwähnt wird, betrieb das Handwerk eines Gerbers, das auch nicht weniger als 16 seiner Nachkommen ausübten, heiratete eine Winterthurer Bürgerstochter, Quiteria Sulzer, und kam rasch zu bürgerlichen Ehren, wurde Mitglied des Grossen, dann des Kleinen Rats und Seckelmeister der Stadt (S.3-6). Fünf Söhne sorgten für Nachkommenschaft: Jörg (+1577), ebenfalls Gerber, erlangte gar das Amt des Schultheissen (S.7-11); unter seinen Nachkommen finden sich weitere Gerber, ein Apotheker in Strassburg und Luzern (als Nachfolger des bekannten Rennward Cysat), wo seine Nachkommen katholisch wurden (ein Arzt, ein Kirchenmaler, ein Jesuit und Theologe an der Universität Dillingen und am Kollegium in Luzern und ein Wirt zum Wilden Mann, S.47-61). Sebastian (+1562) betätigte sich als Gerber wie mehrere seiner Nachkommen auch, unter denen sein Enkel Georg (159o-1672) ebenfalls zur Würde eines Schultheissen aufstieg (S.62-76). Kilian (+1587), der dritte Schultheiss aus den Reihen des Geschlechts, zählt unter seinen Nachkommen Hans Ludwig (1629 bis 1669), der zunächst als Pfarrer in der Kurpfalz, dann in der Heimat als Provisor, Prediger und Bibliothekar wirkte (S.77 bis 88). Ulrich (+1596) war seinerseits Gerber, ein Enkel und ein Urenkel waren Wirte zur Sonne in ihrer Heimatstadt (S.89 bis 93). Conrad (+1594) schliesslich wurde nach Studien am Zürcher Collegium Carolinum und an den Universitäten Basel, Montpellier (wo auch der bekannte Basler Felix Platter studierte) und Avignon Arzt, als welcher er in enge Beziehungen zum berühmten Naturforscher Conrad Gessner (1516-1565) trat, 1562 jedoch mit Unterstützung des Konstanzer Reformators Ambrosius Blarer (+1564) Pfarrer an der Stadtkirche zu Winter-

thur; einer seiner Söhne amtete auch als Pfarrer, im übrigen zählt auch er unter seinen Nachkommen eine Reihe von Gerbern (S.94-1o4). Auffallend ist die grosse Zahl von Enkeln und Urenkeln, die 161o/11 der in Winterthur wütenden Pest zum Opfer fielen. - Den Ueberblick über diese vielfältige Nachkommenschaft geben sechs Stammtafeln (S.39-44).

Ausser einer Reihe von z.T. recht instruktiven Reproduktionen bietet der Band in seinem zweiten Teil (S.1-116) ein Literaturverzeichnis und zahlreiche Quellentexte: Lehenbücher der Aebte von St.Gallen, Ratsprotokolle, Urbare und Inventare, Eheverträge, Briefe, Wappenbrief von 1576, Rechnungen, Synodalakten, Chronikauszüge u.a.m.

Joh.Karl Lindau

Max Iklé: Die Vorfahren in der Schweizergeschichte einschliesslich der Vorgeschichte von den Karolingern bis zur Reformation, nach den genealogischen Studien von Uli Steinlin, 2 Bände, 587 S., mit 11o Tuschzeichnungen des Verfassers, Küsnacht 1982.

"Der nachstehende Versuch, eine Schweizergeschichte zu schreiben unter besonderer Berücksichtigung des Anteils der eigenen Vorfahren, ist sicherlich ein etwas gewagtes Unterfangen. Nicht in jeder Phase der Geschichte treten die Vorfahren in Erscheinung, und so besteht die Gefahr, die Schwerpunkte anders zu verteilen, als dies ein objektiver Geschichtsschreiber tun würde. Dieser Gefahr wollen wir nicht ausweichen. Es soll ja nicht eine Darstellung der Schweizergeschichte sein, wie sie sonst üblich ist, dazu besteht keine Veranlassung; es gibt genügend gute Geschichtsbücher. Was uns vorschwebt, ist aufzuzeigen, inwieweit die Vorfahren der Familien Steinlin-Naeff und ihre nächsten Verwandten am Geschehen der Geschichte teilnahmen oder es sogar mitbestimmten"(Vorwort).

Fürwahr, vor uns liegt ein recht ungewohntes, ja seltsames Geschichtswerk. Zwar sollte das Ziel jedes Genealogen eine Familiengeschichte sein und nicht nur eine Sammlung von blossen Gerippen von nüchternen Lebensdaten, sollte die Lebensgeschichte der Vorfahren in das Geschehen der vergangenen Jahrhunderte, in die Orts- und Landesgeschichte, ja, wo es möglich und nötig ist, in die europäische Geschichte eingebettet werden. Hier werden hingegen zuvörderst europäische Geschichte (das Zeitalter Karls des Grossen, die Italienzüge Ottos I., die Kreuzzüge) und später Schweizer Geschichte, z.T. recht ausführlich, erzählt und nur zwischendurch darauf verwiesen, dass dieser oder jener ein Vorfahre sei. Und warum bricht die "Schweizergeschichte" dann mit der Reformation ab? "...In den folgenden Jahrhunderten treten die Vorfahren nicht mehr in gleicher Weise ins Blickfeld der Oeffentlichkeit oder machen gar Geschichte" (S.574). Das mag wohl sein. Aber unter unseren Vorfahren finden sich nicht nur "Männer, die Geschichte machten"(Treitschke) - auch der Rezensent kann seine Abkunft von Karl dem Grossen

nachweisen - , sondern in weit grösserer Zahl Menschen, die Geschichte erlitten, jene Tausenden "von Bauern, Handwerkern und Arbeitern, die durch ihre blosse Existenz die historischen Epochen mitgeprägt haben"(Burri/Mattmüller). Und unsere Nachkommen sollten auch von den Freuden und den Nöten wissen, die diese unsere Vorfahren in der Folge der Französischen und der Industriellen Revolution, welche unsere und ihre Welt ebenso stark geprägt haben, erfahren haben, auch und erst recht, wenn dies "nicht eine Geschichte für jedermann, sondern nur eine solche für die Nachkommen dieser Familien" ist (Vorwort).

Es ist ja staunenswert, was der Autor auf Grund der Forschungen von Uli Steinlin und aus der (offenbar recht verschiedenartigen) Literatur zusammengetragen hat, wie viele "Kaiser und Könige, Heilige, Minnesänger und Kreuzfahrer" zu den Vorfahren gezählt werden können. Sollten aber neben den zwei Dutzend Burgen, die diese bewohnten, nicht auch die bescheideneren Behausungen unserer Leute "aus dem Volk" im Bild erscheinen? Haben neben denen, die am Morgarten, bei Sempach, Murten und Marignano kämpften, nicht auch die Vorfahren ihren Platz und ihr Recht, die Land rodeten, Korn und Wein anpflanzten, für die allermenschlichsten Bedürfnisse ihrer Mitbürger sorgten, Steuern zahlten und den genannten Herren ihre Dienste leisteten? Die neuere Literatur zur Orts- und Schweizergeschichte weiss schon einiges darüber zu berichten. Sie ist allerdings im vorliegenden Werk nur durch Peter Dürrenmatt und Ernst Bohnenblust, Georg Thürer, Werner Näf und Hektor Ammann vertreten.

Nach dieser prinzipiellen Kritik sei kurz auf den Inhalt des Werkes verwiesen. Der 1.Teil (S.1-154) erzählt "Die Vorgeschichte von Karl dem Grossen bis zum Interregnum"(die Werke von Brandenburg, Rösch, Braunfels, Holtzmann, Hampe u.a.scheint der Autor nicht zu kennen), der 2.Teil (S.155-287) berichtet von der "feudalen Ordnung und den Feudalherren bis zur Gründung der Eidgenossenschaft", also von den Lenzburgern und Zähringern, den Kiburgern und Habsburgern, den Toggenburgern und Hallwilern und Tiersteinern und vielen anderen Geschlechtern. Die Zahl derer, die hier genannt werden und auf die des Autors Ahnenreihen zurückgehen, ist wahrlich beachtenswert. Unter ihnen ist das Geschlecht derer von Hohensax (13.-17.Jh.) "insofern von besonderer Bedeutung, als es die Brücke schlägt zwischen dem mittelalterlichen Adel und den späteren bürgerlichen Generationen"(S.227), die allerdings, wie gesagt, weitgehend nicht genannt werden. Erst im zweiten Band folgen im 3.Teil (S.288-457) "Die Geschichte der Eidgenossenschaft von der Gründung bis zu Marignano" und im 4.Teil (S.458-573) die Geschichte der Reformation, an der vom Urner Landammann Burkhard Schüpfer im 13.Jahrhundert bis hin zu den Reformatoren Zwingli und Vadian ebenso Vorfahren des Autors mitgewirkt haben. Dann bricht eben die Erzählung ab. Ein "Nachwort an die Nachkommen" und Erklärungen zu den Abbildungen, 110 Tuschzeichnungen, die "in monatelanger Arbeit ... nach alten

Vorbildern" (Manesse, Bilderchroniken u.a.) entstanden sind, schliessen das umfangreiche Werk ab.

Der Rezensent und Leser vermisst schliesslich ein detaillierteres Verzeichnis der Literatur, aus der ausgiebig zitiert wird (über die Habsburger und Rudolf I. im besonderen hätten moderne Autoren, wie Hantsch, Redlich, Stadtmüller, Wandruszka,Zuverlässigeres zu berichten als Roepell im Jahre 1832), er vermisst vor allem ein Namenregister, zumindest für die zahllos genannten Vorfahren. Die Ahnenreihen vom Autor und seiner Gattin geb. Heberlein über die Familien Aebli und Tschudi hier und dort über die Familien Steinlin, Naeff, Paravicini zu den Freiherren von Hohensax und zum hohen Adel bis hin zu Karl dem Grossen und Widukind anhand der über das ganze Werk verstreuten rund 5o Stamm- und Ahnentafeln zu verfolgen, erweist sich als recht mühsam.

Joh.Karl Lindau

Heinrich Zumstein: Genealogie der Familien Zumstein in der Schweiz, 419 S., Mellingen 1985.

Grundverschieden vom eben besprochenen Werk von Max Iklé ist diese Genealogie der Familien Zumstein. Geht jener Autor seinen Ahnen nach bis hinauf zu Karl dem Grossen, so wendet sich Heinrich Zumstein ausschliesslich den Familien seines Namens zu. Erzählt jener die Schweizer und die europäische Geschichte bis zur Reformation, so bietet dieser ausschliesslich die Stammreihen der Familien Zumstein seit der Reformation (nur diejenige der Edlen von Stein/de Lapide greift ins Mittelalter zurück). "Obschon man ohne die Berücksichtigung geschichtlicher Fakten nicht auskommt, soll dieser Band nicht eine Familiengeschichte sein - die Erstellung einer solchen nähme weitere jahrelange Arbeiten in Anspruch - , sondern rein genealogischen Charakter haben"(Vorwort).

Eine Familiengeschichte im eigentlichen Sinn kann es schon deshalb nicht sein, weil der Autor die Stammreihen aller Familien Zumstein in der Schweiz präsentiert, auch wenn Beziehungen zwischen den einzelnen Geschlechtern nur vermutet werden können, in anderen Fällen höchst unwahrscheinlich sind. So finden sich Zumstein in Bern (12.Familien, 16./17.Jh.), in Herzogenbuchsee (14o Familien, 16.-2o.Jh.), Wangenried (48 Familien, 17.-2o.Jh.), Seeberg (293 Familien, 16.-2o.Jh., zu denen der ehemalige Generalstabschef gehört) und Ochlenberg (13o Familien, 16.-2o.Jh.), andere in Baden (4 Familien, 16.-18.Jh.) und Mellingen (6o Familien, 16.-2o.Jh., zu der sich der Autor zählt), wieder andere in Lungern (346 Familien, 17.-2o.Jh.), in Brienzwiler (115 Familien, 16.-2o.Jh.), in Leissigen (46 Familien, 17.-2o.Jh.) und Saanen (24 Familien, 14.und 18.-2o.Jh.), in Leuk (18 Familien, 13.-2o.Jh.), in Stalden VS (33 Familien, aus Gressonay eingewandert, 19./2o.Jh.), in Baltschieder (12 Familien, 18.-2o.Jh.) und in Bosco-Gurin (auch Della Pietra

genannt, 9o Familien, 17.-2o.Jh.) und schliesslich eine im Elsass (7 Familien, 17.-2o.Jh.). Jede dieser Gemeinden "bildet ein abgeschlossenes Kapitel und setzt sich zusammen aus: 1.Das Wappen der Stammgemeinde 2.Ein kurzer Beschrieb über den Ortscharakter 3. Einige Bilder älteren und neueren Datums 4. Das Wappen der Bürger Zumstein dieses Orts 5. Eine Uebersicht über das Bürgergeschlecht 6. Tabellen über Familien- und Generationenfolge 7. Die Familienfolge (Genealogie)". An Stelle der genauen Lebensdaten stehen oft nur Jahreszahlen, auch fehlt mancherorts jede Berufsangabe.

In der Einleitung wird die Wappenfrage erörtert und kurz von der "Herkunft der Geschlechter Zumstein" gesprochen; das Werk, das, ausser mit den farbigen Wappen- und Ortsbildern, auch mit wenigen Faksimiles aus Urkunden bereichert ist, beschliessen je zwei Namen- und Ortsregister.

Joh.Karl Lindau

Josef Wyss: Hotz Bürger von Baar, mit einem Vorwort von Dr. Alois Hotz, Bürgerpräsident, und Beiträgen von Ständerat Dr. Othmar Andermatt und cand.iur.Andreas Hotz, 75 S., ill., hg. zum Jubiläum Hotz 4oo Jahre Bürger von Baar 1581-1981.

Die Familie Hotz von Baar feierte am 3.Oktober 1981 die Tatsache, dass sie 1581, also vor 4oo Jahren, ins Bürgerrecht von Baar aufgenommen worden war, pflanzte zur Erinnerung an dies Ereignis eine Linde neben den Hotzenhof, der sich seit vier Jahrhunderten ohne Unterbruch im Eigentum der direkten Nachfahren des Stammvaters Rudolf Hotz (jetzt in 11.Generation!) befindet, und beauftragten den Gemeindeschreiber Josef Wyss damit, die Geschichte der Familie zu erforschen und zu publizieren. Die Frucht dieser Arbeit liegt nun in einem schmucken Bändchen vor.

Das erste Kapitel handelt von der "Herkunft und Verbreitung" des Geschlechts (S.5-1o). "Der Name ist in der ganzen Schweiz, vor allem im Nachbarkanton Zürich, weit verbreitet". Ob die Hotz also mit dem Hotzenwald im südlichen Schwarzwald etwas zu tun haben, ist fraglich, jedenfalls urkundlich nicht nachweisbar. Sie scheinen eher von den zürcherischen Hotz abzustammen, deren zwei Hauptlinien in Dürnten und in Wädenswil der bekannte Genealoge J.P.Zwicky 1942ff. im Archiv für Schweizerische Familienkunde vorgestellt hat. Die Baarer Hotz gehören somit zu den Geschlechtern, die ihre angestammte Heimat zur Zeit der Reformation "um des Glaubens willen" verlassen und sich im katholischen Zugerland angesiedelt haben (vgl.desselben Autors Artikel über "Die Reidhaar von Baar" in unserem Jahrbuch 1984); jedenfalls ist 1548 erstmals ein Rudolf Hotz von Wädenswil in Deinikon (Gemeinde Baar) urkundlich bezeugt.

Im zweiten Kapitel "Vom Hintersässen zum Urbaarer" schildert der Autor "Baar um 1581" und das dortige Bürgerrecht, in das die Hotz damals aufgenommen worden sind, wie auch die Deini-

koner Korporation, deren Recht sie etwas später, sicher vor 1628, erworben haben (1681 figurieren schon 10 Namensträger in deren Satzungen).

Das dritte Kapitel handelt vom Namen, der vom mittelhochdeutschen "huge"(= der denkende Geist, vgl.Max Gottschalds Deutsche Namenkunde") abgeleitet wird, das vierte von "Schlüssel und Fisch als Wappenfiguren", die erstmals auf einer Zuger Gerichtsscheibe von 1714 figurieren, deren Sinn aber schwerlich zu deuten ist (S.17-21). Das fünfte Kapitel berichtet "aus der Geschichte des Weilers Deinikon", dessen Name auf einen eingewanderten Alemannen Tenno zurückgeführt wird (erstmals 1282 erwähnt) und auf dessen Boden im November 1531 der Friede zwischen den fünf katholischen Orten und Zürich geschlossen wurde.

Das Kernstück des Werkes bildet zweifellos das Kapitel über die 12 Stammhöfe, von denen der Hotzenhof, Hofeld, Fuchsrain, Bühne, Früeberg, Unterdeubüel und Tann noch heute im Besitz von Familienangehörigen sind, und von deren Schicksal in den Villmerger Kriegen (unmittelbar an der Zürcher Grenze!) und beim Bau der Eisenbahnlinie Zug-Zürich im 19.Jahrhundert und der Autobahn in den 197oer Jahren, jeweils mit der vollständigen Liste der Hofbesitzer (S.26-43).

Dann folgt eine imposante Liste von "Persönlichkeiten aus vier Jahrhunderten"(S.45-57), in der alle Priester, Seelsorger und Ordensleute, Schulmeister und Aerzte, Ratsherren und Richter, Offiziere und Soldaten in fremden Diensten, Künstler, Handwerker und Gewerbetreibende, Obermüller, Papierer und Buchdrucker, Bauleute und Wirtsleute aus dem Geschlecht der Hotz namentlich aufgeführt werden.

Nach einer kurzen Uebersicht über die "Stammlinien der Hotz von Deinikon"(S.57) wird uns noch das "Hotzenkreuz" in der Pfarrkirche St.Martin vorgestellt, das der Ratsherr Ulrich Hotz und seine Ehefrau 162o gestiftet haben, dann das Ehepaar Annemarie und Eugen Hotz-Schmid, das "seit Jahrzehnten im kulturellen Leben von Baar und Zug eine bedeutende Rolle" spielt. Ein Bericht vom Hotzenfest im Oktober 1981, eine Gönnerliste, eine Liste von sehr nützlichen Sacherklärungen und ein Verzeichnis der Quellen und der Literatur beschliessen das reich illustrierte Büchlein, zu dessen Erscheinen sich das Geschlecht der Hotz beglückwünschen kann.

Joh.Karl Lindau

3oo Jahre Schweizer Kolonie am Golmischen Bruch bei Potsdam 1685-1985. Festschrift zur Erinnerung an die Landung der Schweizer am 18.Juni 1685. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Golm, Nattwerder und Neu Töplitz, hg.von Henning Heese, 16o S;, ill., St.Augustin-Hangelar 1985.

"Vor 3oo Jahren kam eine Anzahl Schweizer Kolonisten in den Golmischen Bruch bei Potsdam. Kurfürst Friedrich Wilhelm von

Brandenburg hatte sie 1685 in das Land geholt. Sie sollten eine grosse Moorfläche kultivieren, zur Verbesserung der märkischen Landwirtschaft beitragen und die Bevölkerungszahl vermehren. Damit waren an die Kolonisten beachtliche Anforderungen gestellt. Sie begannen erfolgversprechend mit ihrem Werk. Mit der Kultivierung des Golmer Bruchs taten sie sich allerdings schwer und mühten sich unter grossem Einsatz, die gestellte Aufgabe zu bewältigen. Sie überstieg ihre Kräfte. Den regelmässigen Ueberschwemmungen der Havel konnten sie nicht viel entgegensetzen, zumal die notwendige nachhaltige Unterstützung vonseiten des Kurfürsten und seiner Regierungsbeamten ausblieb. ... erst in unserem Jahrhundert standen die technischen und finanziellen Mittel zur Verfügung, um das hochgesteckte Ziel zu erreichen... Das 3oojährige Jubiläum der Ansiedlung Schweizer Kolonisten im Golmischen Bruch am 18.Juni 1685 ist Grund genug, um einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und zu sehen, wie es früher war"(Vorwort).

Dieser Rückblick wird im vorliegenden Bändchen von verschiedenen westdeutschen Autoren getan. Henning Heese berichtet in seinen "Einleitenden Bemerkungen zur Entstehung und Entwicklung der Schweizer Kolonie im Golmischen Bruch"(S.5-43) von der vorbereitenden Mission des Berner Stadtarztes Albrecht Bauernkönig 1684, von der Ankunft der Kolonisten, von ihrem Vertrag mit dem Kurfürsten (der auf den Seiten 118-124 wiedergegeben wird) und der weiteren Entwicklung ihrer Kolonie bis ins 19.Jahrhundert. Alfred Hans Kuby schildert "Die Schiffsreise der schweizerischen Kolonisten anno 1685"(S.44-48) rheinabwärts und elbe- und havelaufwärts. Henning Heese erzählt "Aus der Geschichte der ev.ref.Kirchengemeinde Nattwerder"(S.49-67), in der bis 1735 die Schweizer Pfarrer Elisäus Malacrida, Albrecht Wyttenbach, Sigismund Lupichius/Wölflinger, Heinrich Hunzinger, Joseph Grimm und Johann Jacob Lecomte/Graf wirkten. Gerhard Heese-Golm schreibt über "Verlust und Aufgabe der Selbständigkeit der ev.ref.Kirchengemeinde Nattwerder 1822/32"(S.68-79) und über "Die Braufreiheiten der Schweizer in Töplitz"(S.8o-83). Jochen Dortschy, offensichtlich ein Nachkomme der Auswanderer, spricht von seiner Familie Dortschy (Durtschi, Turtschi, S.84-91). Henning Heese trägt "Zur Geschichte der Familie Garmatter" bei (S.92-1o2, mit Stammtafel) und entwirft ein Lebensbild des "kgl.Hofgärtners David Garmatter im Schloss Paretz"(S.1o3-11o). Es folgen im Wortlaut acht Quellentexte (S.111-136: Schreiben des Kurfürsten nach Bern, eine Auswandererliste,Vertragstexte u.a.) und eine "Kleine Bibliographie", zusammengestellt von Henning Heese (S.138-148). Den Abschluss bilden eine Zeittafel und ein Register. Mehrere Karten und Abbildungen ergänzen das lesenswerte Werk,einen wertvollen Beitrag zur schweizerischen Auswanderungsgeschichte.
Schliesslich seien die Namen der Auswanderer aufgeführt: Hans Bilan (Bielang, Byland?) von Gurzelen mit seiner Frau und

drei Kindern; Crispinus Garmatter, von Thierachern, mit seiner Frau und sechs Kindern; Jagkeli Gerich (Gehrigke, Gerig); Nickeli (Niclaus) Hodler, von Gurzelen, mit seiner Frau, zwei Kindern und seinem Knecht Abraham Zumbach; Christian Hodler; Christen Hu(o)tmacher, aus Langnau, mit seiner Frau, zwei Kindern, seinem Knecht Hans Wentzerider (Wanzenried) und seiner Magd Maria Reber (er ist als einziger 1688 in die Schweiz zurückgekehrt); Bendicht Kiner (Kiener), von Kirchdorf, mit seiner Frau, zwei Kindern und seinem Knecht Christen Spring; Nickeli Küntzi (Küenzi), aus Münsingen, mit seiner Frau, fünf Kindern und seinen Knechten Niclaus Wanzenried und Hans Stucki; Hans Lederich (Läderach), von Worb, mit seiner Frau, fünf Kindern und seinem Knecht Matthias Ehrismann; Isaac Murhöfer (Mauerhofer); Hans Schnider (Schneider), von Thierachern, mit seiner Frau und sechs Kindern; Peter Schwingruber (Schweingruber), von Rügkiberg (Rüeggisberg), mit seiner Frau und seinen drei erwachsenen Söhnen Peter, Niclaus und Jeronimus; Hans Stuck (Stucki); Beat Suter, von Kölliken, mit seiner Frau, drei Kindern und seinem Knecht Jaggeli Detwiler von Pätzberg (Bözberg); Samuel Suter; Emanuel Turtschi (Durtschi), von Uetenberg (Gemeinde Thierachern), mit seiner Frau, fünf Kindern und seinem Knecht Benedicht Huntziger aus dem Aargau; Hans Wenzeriet (Wanzenried); Nickeli (Niclaus) Zech (Zäch), von Worb, mit seiner Frau, fünf Kindern, seinem Knecht Melcher Spring und seiner Magd Barbli Brönnimann, und schliesslich Caspar Zobrist (vgl.StA Bern, Deutschland-Buch J S.1o7ff.).

Joh.Karl Lindau

Max Rudolf: Geschichte der Gemeinde Birmenstorf AG, hg.von der Einwohner- und der Ortsbürgergemeinde Birmenstorf, 6oo S., Druck: Sauerländer, Aarau o.J.(1983).
(Das Buch kostet nur 3o Fr. und kann bei der Gemeindekanzlei Birmenstorf AG bezogen werden).

Im Jahr 1966 wurde Max Rudolf, Reallehrer, vom Gemeinderat Birmenstorf dazu eingeladen, die Forschungsarbeit für die "Geschichte der Gemeinde Birmenstorf" an die Hand zu nehmen. Mit unermüdlichem Einsatz und mit grosser Akribie hat er sich in beinahe zwanzigjähriger Forschertätigkeit intensiven Archiv- und Quellenstudien auf Bundes- (Bundesarchiv Bern), Kantons- (Staatsarchive Aargau, Bern, Luzern, Zürich) und Gemeindeebene (Stadtarchive Aarau, Baden, Brugg, Mellingen; Gemeinde- und Kirchenarchive von Birmenstorf und Gebenstorf AG) unterzogen. Das Quellenmaterial von 125o bis zur Gegenwart in 25-3o A 4-Bänden zu zirka 2oo Seiten soll auf dem Gemeindearchiv Birmenstorf übersichtlich geordnet zugänglich gemacht werden. Bereits fertiggestellt sind folgende 7 Bände: 1-2 135o-181o: Zinsbücher, Bodenzinsurbarien, Güterverzeichnisse, Zehnturbarien; 3-4 125o-182o: etwa 3oo Urkunden in Transkription oder ausführlichen Regesten; 5-7 1415-18o3: etwa 7oo Aktenstücke der regierenden Orte über Birmenstorfer Angelegenheiten in

Transkription oder Regesten.

Auf den 6oo Seiten des Werkes präsentiert sich dem Leser eine faszinierende Gesamtschau der Entwicklung eines Dorfes, von seiner Frühzeit bis in die Gegenwart, wobei die Geschicke des Menschen in sinnvoller Weise auf die sich über Jahrhunderte verändernde Landschaft bezogen werden. Der Textteil ist durch 75 klare und gut verständliche Zeichnungen und Darstellungen und durch 12o Fotos aufgelockert. Geschehnisse, Episoden und Begebenheiten aus zwei Jahrtausenden - mit einem deutlichen Schwergewicht im 18.Jahrhundert - werden mit grossem Sachwissen, in sorgfältiger Auslegung und in klarem, schlichtem Erzählstil zur Darstellung gebracht. Der Autor wendet sich ganz bewusst an Laien, an die Bewohner des Dorfes, aber auch an Leser im näheren und weiteren Umkreis der Gemeinde und ebenso an den Fachkundigen. Er hat eine feine und ausgewogene Mischung von wissenschaftlicher Geschichtsschreibung und informativem "Geschichtenerzählen" gefunden. Oberstes Gebot in der Wiedergabe der Vergangenheit war ihm stets Verständlichkeit, Klarheit und unbedingter Wahrheitsgehalt.

Die Anordnung des Inhalts (Landschaft: 15-22; Frühgeschichte: 23-38; Birmenstorf vom 6.Jahrhundert bis 1798: 39-248; Im Helvetischen Einheitsstaat: 249-256; Im Kanton Aargau: 257-36o; Der Lebensbereich, wie z.B.Bauernhof, Landwirtschaft, Rebbau, Flurnamen: 361-494; Die Bevölkerung, u.a.mit Geschlechtern sowie Wappen und Siegel: 495-572; Anhang u.a. mit alten Massen und Münzen, Namenlisten, Quellenverzeichnis: 573-6oo; Uebersichtsplan der Gemeinde Birmenstorf mit Flurteilen und ihren Grenzen um 175o sowie mit Flurnamen, die vor dem Jahre wurzeln - leider fehlt ein Namen- und Sachregister) wird den Bedürfnissen einer Dorfgeschichte voll gerecht. In grossem Bogen werden Ereignisse dargestellt, die für Birmenstorf nur mittelbare Bedeutung haben. Manche reizvolle Quelle blieb dabei unbenutzt. Mit Liebe zum Detail wurden anderseits Einzelheiten aufgezeichnet, die zeigen, wie verschiedene Dorfbewohner in ihrer Existenz getroffen worden sind, oder die exemplarisch ein Ereignis oder ein Lebensschicksal in den vorgängig skizzierten historischen Rahmen stellen.

Neben dem umfangreich erschlossenen Archivmaterial dürften für den Familienforscher die Darstellung der Geschlechter von Birmenstorf, die Erzählung von vielen Einzelschicksalen aus der Dorfbevölkerung und aus speziellen Berufsgattungen sowie die Namenlisten der im öffentlichen Dienst tätig gewesenen Gemeindeglieder von besonderem Interesse sein.

Max Rudolf ist mit dem vorliegenden Werk eine überzeugende und faszinierende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde Birmenstorf gelungen. Familienforscher und alle Geschichtsfreunde der näheren und weiteren Umgebung dürfen sich freuen, ein dermassen fundiertes und ganzheitliches Bild der

Vergangenheit in gediegener und sorgfältiger Aufmachung vorgelegt zu bekommen. Das Buch bietet eine Fundgrube an Informationen, an unterhaltenden, an traurigen, bedenklichen, aber auch an erfreulichen Begebenheiten rund um das dörfliche Leben während zweier Jahrtausende. Man nimmt das Werk als ein beglückendes Geschenk eines überzeugten Forschergeistes gerne entgegen.

Victor Meier, Therwil

Deutsche Ortssippenbücher, hg.von der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, Reihe B, Bd.35 und 37 (Sonderveröffentlichungen 15 und 16 des Niedersächsischen Landesvereins für Familienkunde in Hannover):

Bd.35 Walter Albrecht: Dehrenberg. Höfe und Familien seit 4oo Jahren, 122 S., ill., Hannover 1986;

Bd.37 Friedel Rekate: Die alte Gemeinde Dehmkerbrock mit Wördeholz, Pessinghausen, Rodenbeck und Posteholz, 26o S., ill., Hannover 1986.

Was unter Dorf- oder Ortssippenbüchern zu verstehen sei, braucht wohl, zumindest in Basel, in dessen badischer Nachbarschaft 1975 schon 35 dieser Bücher erschienen sind, nicht mehr eingehend zu erörtern sein. Sie sind "das Ergebnis jahrzehntelanger Bemühungen um eine Rationalisierung der genealogischen Forschung in Deutschland... Seit den zwanziger Jahren (ist) eine neue Methode entwickelt worden, die mit der Kirchenbuchverkartung beginnt... Danach wird der Inhalt der ... gewonnenen Trau-, Geburts- und Sterbekarten, nachdem sie zu Klein- oder Kernfamilien zusammengeordnet sind, auf die Familienblätter übertragen. Die alphabetisch und chronologisch geordneten sowie fortlaufend numerierten und geschlüsselten Familienblätter werden schliesslich zum Familienbuch zusammengefasst... Praktisch kam es darauf an, die nach der Kirchenbuchverkartung zusammengestellten Kleinfamilien der betreffenden Kirchenspiele und Dörfer allen Interessierten für ihre Ahnen- und als Gerüst für ihre weitere Familiengeschichtsforschung zugänglich zu machen und für alle Zeiten zu erhalten" (Ribbe/Henning: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 8.Aufl., 1975, S.127ff.). In den Jahren 1937-194o sind 3o solcher Sippenbücher erschienen, 1956 hat die Publikation nach dem Krieg wieder eingesetzt.

Walter Albrecht liefert nun das Ortssippenbuch von Dehrenberg (etwa 5 km westlich von Hameln), in dem er uns die Familien der 12 Höfe (S.15-67), die 1o4 Häuslinge, die keine Hofbesitzer waren, wie Hirten und Landarbeiter (S.68-84), und im besonderen die Wittrock-Familien (S.85-94), in Stammlisten aufgelistet, vorstellt, nachdem er kurz über Lage und Namen, Höfe und Gemarkung, Verkehrsbedingungen und Verwaltung, von der Kirche und aus der Schulchronik u.a. berichtet hat.

Friedel Rekate holt weiter aus und erzählt eingehender aus der Vergangenheit und der Gegenwart der benachbarten Gemeinde

Dehmkerbrock (S.1-94). Sie gehörte von Anfang des 12.Jahrhunderts bis 164o den Schaumburger Grafen, kam dann 164o-1866 unter welfische Oberhoheit und schliesslich zu Preussen und hatte im 3ojährigen Krieg, im 7jährigen Krieg, zur Zeit Napoleons und in den beiden Weltkriegen einiges zu leiden. Verschiedene Abschnitte handeln von der Hemeringer Kirche (mit Pfarrerliste seit 1577), von der Dorfschule, von Handwerk und Gewerbe, von der Entwicklung der Bauformen in den letzten 3oo Jahren, von der Landwirtschaft gestern und heute, von der Viehhaltung im Wandel der Zeit, vom Wald, von den Vereinen u.a.m. Dann folgt die Liste der 72 Hofstellen und ihrer Bewohner mit allen genealogischen Daten (S.95-237). Ein Personen- und ein Ortsregister und ein Verzeichnis der Quellen und der Literatur beschliessen den Band.

Joh.Karl Lindau

Deutsches Familienarchiv, Band 86, 311 S., Verlag Degener & Co. (Inh.Gerhard Gessner), Neustadt a.d.Aisch 1986.

Der neueste Band des Deutschen Familienarchivs enthält vorwiegend Ahnen- und Stammlisten. Paul Hahn präsentiert seine eigene Ahnenliste, die vor allem in Sachsen und Schlesien, aber auch in Thüringen, Franken, Bayern und in Göppingen z.T. bis in die 11.Ahnengeneration zurückreicht und jeweils von den Ehefrauen ausgeht (also von den Ahnenziffern 3, 5, 7 usf.aus); es handelt sich in vielen Fällen um Herrnhuter, unter den Ahnen figuriert auch Jacob Widikeller/Wiederkeller (1626-1682, oo Margaretha Schobinger), Pfarrer von Arbon (S.1-21). - Karl Hermann Pleiss liefert eine "Ahnenliste der Geschwister Pleiss aus Remscheid-Berghausen", welche Ahnen vor allem im Bergischen Land um Remscheid und Radevormwald ebenfalls z.T. bis in die 11. Generation aufweist; sein Stammvater ist Melchior Bless (1736-1813) aus Philippsburg, der als französischer Husar im 7jährigen Krieg in die Gegend kam (S.23-42). - Günter Retzlaff publiziert eine "Ahnenliste und Chronik der Familie Retzlaff aus Pommern, dem Kalischer Land an der Warthe (Prov.Posen), Niedersachsen und Schleswig-Holstein", in den beiden letzten Ländern von den Familien Sievers und Claussen ausgehend (S.43-68 mit Wappen, Karte und Abbildungen und einem Nachtrag S.283-287). - Die vierte Ahnenliste der "bergischen Koeser" stammt von Klaus-Jürgen Koeser, dessen Ahnen zu etwa je einem Drittel aus Westdeutschland, Norddeutschland (Weser) und Ostdeutschland (Brandenburg und Schlesien) stammen; kurioserweise nennt er einen Heinrich Koser, der 1347 in Arbon belegt sei (S.69-1o8 mit 18 Abb.). - "Meine Ahnen waren Arbeiter, Bauern und Handwerker, wohnhaft insbesondere im ehem.Herzogtum Berg", stellt Jürgen Peters zu Beginn seiner Ahnenliste fest (S.155-168). - Ulrich Horst liefert Ergänzungen zur Ahnenliste der Geschwister Horst (vgl.DFA Bd.27/1964 und 37/1968) und zur Stammliste Horst (vgl.DFA Bd.63/1976 und unser Jahrbuch 1977)(S.169-182) und Arno Stoye Ergänzungen zur "Ahnenliste Stoye" (vgl.DFA Bd.36) (S.289-1298). -

Stammlisten werden vier publiziert: Heinz Martin berichtet, im Auftrag des Familienverbandes,von der "Hugenottenfamilie Martin aus Abriès (Dep.Hautes-Alpes)". Der Stammvater Jean Pierre Martin (1674-175o) war mit seinen Eltern 1686, nach der Aufhebung des Edikts von Nantes, in Hessen eingewandert; aus seiner zweiten Ehe mit Christine Elisabeth Ungewitter (1716-1756) stammten 7 Söhne,deren drei die Stammväter der thüringischen (S.111-126, 8 Gen.), der hessischen (S.127-141) und der lippischen Linie (S.142, 2 Gen.) wurden. Die Darstellung beschränkt sich im wesentlichen auf die Namensträger der Familie Martin, in der akademische Berufe vorwiegen (Theologen und Schulmänner, Juristen und Aerzte, Förster und Ingenieure); drei Brüder aus der thüringischen Linie sind im 19.Jahrhundert nach Chile (und dann z.T.nach Argentinien) ausgewandert, ihre eine Schwester heiratete 1878 in Göschenen den Bergingenieur Moritz Stapff (1836-1895, 1.Kind 1879 in Airolo geb.), der wohl am Bau des Gotthardtunnels beteiligt war. - Arnold Otto Hoffmeister stellt uns seine Familie "Hoffmeister aus Angermünde (Brandenburg) und Danzig" vor und z.T. die Ahnen von deren Ehefrauen namens Beckmann, Sawalisch, Dombrowski, Falkowsky, Rohde, Wendt, Sommer, Jablonski, Cwikowski und Käsler (S.143-154 mit Wappen und 3o Abb. und einem Nachtrag S.273-282). - Erika von der Grün bietet die "Stammreihe von der Grün", die sie aus dem bayrischen Ministerialadel (13.-16.Jh.) ableitet und die sie bis ins 2o.Jahrhundert weiterführt, allerdings oft nur Jahreszahlen und selten Berufsbezeichnungen nennend (S.183-193, mit Wappen und Stammtafeln). - Joachim v.Roy trägt einiges "Zur Genealogie der einheimischen Herren von Rügen (de Ruya)" bei, über deren Ursprung sich die Historiker bisher nicht einig geworden sind. "Nach meiner Auffassung teilen die Herren von Rügen (de Ruya) das Schicksal der Herren de Wittow und der Herren von Gristow: alle drei Geschlechter stellen nicht regierende Seitenlinien des rügischen Fürstenhauses dar, verfügen um 123o/5o zusammen mit der regierenden Linie des Fürstenhauses über gemeinsamen Grundbesitz, nehmen um 128o/13oo als Gewandschneider am wirtschaftlichen Aufschwung der 1234 mit deutschem Recht begabten fürstlichen Stadt Stralsund teil und dürften danach vornehmlich im Bürgertum dieser Stadt aufgegangen sein". Aehnliches gelte für einen ins schlesische Fürstentum Liegnitz ausgewanderten Zweig, was der Autor anhand zahlreicher ausführlicher Anmerkungen ausführt. "Der Verfasser glaubt, 1983 (DFA Bd.8o, vgl.unser JB.1984) überzeugend dargelegt zu haben, dass die schlesischen Herren de Ruya (de Royen/v.Royn) in der Mitte des 16.Jahrhunderts aus Glaubensgründen nach Preussen übersiedelten, wo sie (als von Royen/von Roy) bis zum Jahre 1945 ansässig waren"(S.195-245, 8 Tafeln mit einer Karte, einem Stammbaum mit Wappen und Faksimiles von Urkunden).

Ein letzter Beitrag stammt von Günter Stahl. Er ist betitelt "Die St.Michaeliskirche und die Familie Döhler in Hirschfeld bei Zwickau im unteren sächsischen Erzgebirge. Stammfolge,

Nachfahren und Ahnen unter besonderer Berücksichtigung des Zweiges Jugel aus Wolfergrün"(S.247-272, mit 36 Abb.) und berichtet von der Gutsherrenfamilie Döhler (seiner Gattin) seit dem 16.Jahrhundert, für die jüngsten Generationen mit überreichen, z.T. recht persönlichen Angaben und Bemerkungen.

Joh.Karl Lindau

Genealogisches Jahrbuch, hg.von der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, Band 25, 239 S., Verlag Degener & Co., Neustadt a.d.Aisch 1985.

Der bedeutendste Aufsatz im neuen Jahrbuch ist wohl derjenige von Herbert E.Lemmel: "Nickel Thum (+ 1541), der Kammermeister Herzog Heinrichs des Frommen, und seine Heiratskreise. Ein Beitrag zur Bevölkerungs- und Verwaltungsgeschichte Obersachsens im 15.und 16.Jahrhundert"(S.7-83), ein Aufsatz, in dem der Autor sich auch kritisch mit der vorliegenden soziologischen Literatur (vor allem der aus der DDR) auseinandersetzt. "Es darf darauf verzichtet werden, dem Entstehen des Patriziats aus der Ministerialität und der Kaufmannschaft erneut nachzugehen, da das vorliegende Schrifttum ein gültiges Bild davon vermittelt", meint der Autor. Anders stehe es mit der Bevölkerungsgeschichte jener Zeit, die bisher nur vom statistischen Standpunkt aus untersucht wurde. "Die vorliegende Untersuchung bringt ein Bild der Auflösung jener geburtsständischen Gruppe (sc.des mittelalterlichen Adels) und ihre Integration in die breite bisher geschichtslose Schicht der übrigen Bevölkerung. Es entsteht ein neuer Genotyp des Stammes und hieraus folgend in der Auseinandersetzung mit den Umwelten, insbesondere den ökonomischen und religiösen sich wandelnden Verhältnissen,ein neuer Phänotyp. Wir erkennen den Fluss der Entwicklung, die zugleich offenbart, dass weder eine Familie, noch ein Stamm oder ein Volk in ihrer zeitlichen Eigenart ewige und unveränderliche Gebilde sind"(S.25). Dies illustriert uns der Autor anhand von sechs Tafeln, auf denen das Herkommen (aus Nürnberg) und die Heiratskreise um Nickel Thum gezeigt werden und die Familien Alnpeck, Biener, Blasebalg, Hilliger, Kronberger, Monhaupt, Naumann, Trainer, Uttmann u.a. in Annaberg, Chemnitz, Freiberg, Joachimstal und Leipzig figurieren. - Drei andere Beiträge schliessen an früher erschienene Aufsätze an, Heinz Schulers "Salzburger Domsingknaben, ihre Instruktoren und Präfekten des hochfürstl.Kapellhauses im Zeitalter des Barock und des Rokoko"(S.1o9-176, vgl.unser Jb.1985), Fritz Reinigers "Luchau Nr.25 in Sachsen"(S.177-197, vgl.unser JB.1984), worin anhand des 1537 begonnenen Gerichts- oder Kaufbuches die Besitzverhältnisse auf einem der Güter von 1538 bis 1855 verfolgt werden, und Johannes Flörsheimers Korrekturen betr."Die Maler Schütz aus Flörsheim"(S.227ff., vgl.Genealog.Jb.1977). - Im übrigen berichten Helge von Knorring über "Eva Merthen (1725-18o2), die 'Herzogin von Finnland', und den preussischen Feldmarschall Keith (1696-1758)"(S.85-96), Roman Frhr.v.Prochazka

über das "normannische Geschlecht Thierry in Mitteleuropa", vor allem in Frankreich und Oesterreich-Ungarn (14.-2o.Jh., S.97-1o2), Günther Thaden über "Die von Gerbrand in Wien" im Anschluss an Adalbert Brauers Aufsatz über die Henrichs von Wolfswarffen im Jahrbuch von 197o (S.1o3-1o7), Hans Mahrenholtz über "Zwei niedersächsische Söldnerlisten von 1565", in denen noch rund 6o-7o % der Angeworbenen noch keinen festen Familiennamen haben, sondern nur mit dem Vornamen und dem Ort, aus dem sie kommen, eingetragen sind (S.199-221), und schliesslich Erik Amburgers "Heraldisch-genealogische Literatur aus Griechenland"(S.223ff.).

Joh.Karl Lindau

Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreussen:

Nr.54 Kurt Vogel: Amt Rastenburg. Orte, Wohnplätze und ihre Einwohner 1772-1876, zusammengestellt nach den Prästationstabellen des Domänenamtes Rastenburg, 2.Halbband 1819-1876, 3o7 S., Selbstverlag, Hamburg 1985;

Nr.55 Friedwald Moeller: Amts-Blatt der königlichen Preussischen Regierung zu Königsberg, personenkundliche Auszüge 1811-187o, 2.Halbband 186o-187o; 1811, 1812, 1815-1817, 472 S., Selbstverlag, Hamburg 1985.

Die jeweils ersten Halbbände dieser beiden Werke sind in unserem letzten Jahrbuch 1985 (S.193f.) besprochen worden, worauf verwiesen sei. Nützlich und wertvoll sind in den vorliegenden Bänden die Register der Orts- und der Personennamen jeweils zu beiden Halbbänden.

Der offensichtlich sehr aktive Verein hat eine neue Publikationsreihe eröffnet: "Quellen, Materialien und Sammlungen" und publiziert als zwölfte Broschüre: Die Kartei Quassowski, Buchstaben I, J, zusammengestellt von Paul Aberger und Marianne Legien, 189 S., Selbstverlag, Hamburg 1985.

Im Vorwort wird der Zweck dieser neuen Reihe folgendermassen erläutert: "Jedermann weiss, dass bei vielen Familienforschern Quellenmaterial in mancherlei Gestalt vorhanden ist, das allgemein interessiert, jedoch niemals veröffentlicht wird. Oft geht dieses Material unwiederbringlich verloren. Nicht umsonst ... fordern alle familienkundlichen Vereine ... ihre Mitglieder auf, rechtzeitig über ihre Sammlungen zu verfügen... Das Ergebnis solcher Bemühungen ist im günstigsten Fall, dass die unfertigen Arbeiten oder Sammlungen lediglich an einer anderen Stelle - und sei es als Depositum in einem Archiv - aufbewahrt werden und dort für Dritte in der Regel genauso wenig benutzbar sind wie bei dem ursprünglichen Besitzer". Die neue Reihe soll deshalb "ausschliesslich unzusammenhängendes, unfertiges und auch unvollständiges Material aufnehmen und allgemein zugänglich machen". Der vorliegende Band publiziert einen Teil der umfangreichen Kartei des verstorbenen Vereinsmitglieds Dr.Hans-Wolfgang Quassowski, einer Kartei, die im Zeitraum von 5o Jahren

entstanden und für private Forschungen bestimmt gewesen ist. Bis 1983 waren schon die Hefte mit den Buchstaben A-F, H, M-O (mit zusammen 2926, wie üblich, eng bedruckten Seiten) erschienen.

Joh.Karl Lindau